

## **„Offene Arbeit“**

### **... ist die Umsetzung der UN-Kinderrechte und das Rechts des Kindes auf Partizipation**

Seit mehr als 10 Jahren bemühe ich mich pädagogische Fachkräfte davon zu überzeugen, dass (kleine) Kinder in der Lage sind genauso kluge oder weniger Entscheidungen (wie Erwachsene) zu treffen, altersgemäß Verantwortung zu übernehmen und die Folgen abzuschätzen bzw. zu tragen.

Seit fast 20 Jahren haben Kinder rechtlich gesehen eine „Subjektstellung“, dürfen demzufolge nicht mehr als (zu erziehende) Objekte wahrgenommen und behandelt werden. 1989 hat Deutschland den UN-Kinderrechten zugestimmt. Seit den 1980er Jahren ist die Rede vom „kompetenten Säugling“ (Remo Largo) und vom „kompetenten Kind“ (Jesper Juul). Die pädagogische Fachkraft – und auch Eltern – sollen lernen (z.B. in Elternkursen „Starke Eltern – Starke Kinder ®), dass „Erziehung Beziehung“ ist (J. Juul), überwiegend auf Vertrauen basiert (wie jede andere Beziehung auch!) und Lernen und Bildung ausschließlich in Freiheit und selbsttätig (G. Hüther, M. Spitzer u.a.) gelingen kann.

Beziehung braucht keine Erziehung (G. Hüther)
---

In der Praxis ist von diesen wissenschaftlich untermauerten Erkenntnissen noch (zu) wenig zu spüren. Nach wie vor scheinen Eltern und Pädagog\*innen der Meinung zu sein, dass die Entwicklung von Kindern beschleunigt und erzwungen werden kann. „Schließlich müssen sie in der Schule ja auch machen, was sie sollen“, ist ein Haupt-Argument. Dass „Unhinterfragtes Machen, was man soll“, erstens ein gefährliches Erziehungsziel ist, mit dem wir ungute einschlägige Erfahrungen gemacht haben, und zweitens insgesamt der Wert der schulischen Bildung in Frage gestellt wird, bleibt ungeachtet. Jeder Erwachsene, der seine Schulerfahrungen kritisch reflektiert, kommt i.d.R. zu dem Schluss, dass es wenig bis nichts von dem zu vermittelnden Wissen ins Langzeitgedächtnis geschafft hat! Seit Jahren wird von anerkannten Hirn- und Lernforschern belegt, dass Schule das Lernen von Kindern eher blockiert als dass es dazu beiträgt, dass Kinder ihre Freude an Neuem und ihre angeborene Neugier bewahren können. Das Ergebnis sind Erwachsene, die sich mit der Aneignung neuer (Er-) Kenntnisse schwer tun. Und dabei sind das die Voraussetzungen für das für die Zukunft wichtige „lebensbegleitende Lernen“.

Die in der Theorie viel gepriesenen „neuen Werte“ wie Kritikfähigkeit, (Selbst-)Verantwortung und Selbstregulation, Entscheidungskompetenz, Teamfähigkeit und Ressourcenorientierung, finden im praktischen Alltag von Bildungsinstitutionen kaum ihre methodische Entsprechung. Da wird weiterhin „gegängelt“, „angeleitet“, „belehrt“, „korrigiert“, „manipuliert“, gezerzt und gezogen, um die von Eltern und Pädagog\*innen angestrebten Ziele zu erreichen. Mit Ko-Konstruktion (vgl. Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan), d.h. dem Miteinanderlernen auf Augenhöhe hat das wenig zu tun. Nach wie vor herrscht die Haltung vor: „Ich weiß, was für Dich gut ist, Kind.“

Da bleiben das viel gepriesene selbsttätige Lernen aus Erfahrung, die Ressourcen- und Stärkenorientierung und das Recht des Kindes auf (Mit-) geschweige denn (Selbst-) Bestimmung auf der Strecke. Defizite werden ausgemacht und sollen „ausgemerzt“ und jedes Kind einer selbst erdachten „Norm“ angepasst werden.

Es herrscht eine Pädagogik vor, die aus „Helikoptern“, d.h. „Überbehütung“ und „Förderwahn“, „Animation“ und „Laissez-faire“ besteht. Mit moderne Pädagogik, in dem der Erwachsene in einer „dialogischen Haltung“ den Lern- und Entwicklungsprozess des Kindes wertschätzend moderiert und begleitet, hat das wenig zu tun.

Hier ein paar Beispiele: Welches Kind hat heute noch die Chance mal einen nassen Po zu fühlen, wenn es sich ohne Matschhose bei strömendem Regen in den Sand setzt und dann liebevoll und empathisch beim Umziehen begleitet zu werden? Welches Kind hat heute noch Schürfwunden – und Krusten beim Verheilen - am Knie vom Klettern (und Runterfallen) auf einen Baum, vom (zu) schnellen und unachtsamen Rennen und ohne Moralpredigt getröstet und versorgt zu werden? Welches Kind hat die Chance Bauchschmerzen vom vielen Eis, zu vielen Bonbons o.a. zu haben und liebevoll ohne Strafandrohung auf den Zusammenhang hingewiesen zu werden? Welches Kind kennt es, dass es essen darf, wann es Hunger hat (geschweige denn, was) und nicht dann, wenn alle essen?

Regeln und Vorschriften zum (angeblichen) Schutz der Kinder - in Wirklichkeit zum Schutz der Erwachsenen vor (weiteren) Anstrengungen und/oder aus Angst etwas „zu versäumen“ neben dem aufreibenden Alltag wie z.B. Aushandlungsprozessen mit Kindern, Trösten müssen etc. Und die pädagogischen Fachkräfte schützen sich vor (Mehr-) Arbeit und Elternbeschwerden oder gar Anzeigen wegen Verletzung der Aufsichts- oder Fürsorgepflicht. Beide verhindern, dass Kinder lernen sich selbst und

ihre Bedürfnisse (z.B. Hunger, Durst) und Fähigkeiten richtig einzuschätzen und Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen. Sie verlernen selbstständig Entscheidungen für sich zu treffen, obwohl sie mit allen dafür notwendigen (Sinnes-) Organen zur Wahrnehmung ausgestattet sind. Pädagogisch ausgebildete Fachkräfte und Eltern berauben Kinder – zugegebenermaßen in guter Absicht – ihrer angeborenen Fähigkeiten, um sie ihnen dann (später) wieder beizubringen. Das ist so, als würde man Jungvögeln die Flügel stutzen, um festzustellen, dass sie nicht fliegen können und dann versuchen ihnen das Fliegen ohne Flügel beizubringen.

Kinder, die von Geburt an und später mit feinfühlgiger Unterstützung und sprachlicher Begleitung von Erwachsenen ihren Bedürfnissen und Interessen nachzugehen, entwickeln sich nicht zu rücksichtslosen Egoisten wie oft geunkelt wird, sondern im Gegenteil zu zufriedenen und glücklichen Kindern, engagierten Jugendlichen und verantwortungsbereiten Erwachsenen, denen es ein Bedürfnis ist auch andere kleine und große Menschen zufrieden und glücklich zu machen. Denn alle Menschen lernen in erster Linie durch Vorbild und das heißt, dass sie das Verhalten ihrer Bezugspersonen, die sie lieben und die für sie von großer Bedeutung (anfangs für ihr Überleben) sind, zu fast 100% nachahmen: empathische, rücksichtsvolle, verantwortungsbewusste Erwachsene können sicher sein, dass sich ihre Kinder zu eben solchen mit der Zeit entwickeln werden – wenn sie das auch nicht in jedem Moment zeigen (wie Erwachsene sich auch nicht immer vorbildlich verhalten).

Alle Erwachsenen können sicher sein, dass alles, was wir Kindern vorleben, von ihnen nachgeahmt wird, also auch das Verhalten, das wir selbst ablehnen und dennoch vorleben. Dazu zählen Zwang und Druck, Manipulation, Unehrllichkeit, Suchtverhalten (Mediennutzung wie Handy, PC, Fernsehen, Süßigkeiten essen, faulenzeln...). Wir müssen uns fragen, ob wir aus unseren Kindern bessere Menschen machen wollen, als die, die wir selbst sind. Das kann nicht gelingen! Wir müssen selbst „besser“ werden.

Wenn wir wollen, dass Kinder lernen, was Erwachsene für gut und richtig halten, müssen sie es authentisch – mit jeder Faser ihres Herzens – vorleben und nicht „predigen“. Sich selbst zu erziehen (H. Pestalozzi, berühmter Pädagoge aus dem letzten Jahrhundert) gehört deshalb zu den wichtigsten Aufgaben jeder pädagogischen Fachkraft und auch von Eltern.

Es gilt auch unsere demokratischen Werte wie Gleichberechtigung unter den Geschlechtern, Anti-Diskriminierung, Friedfertigkeit/Verzicht auf

Gewalt gegen Frauen und Kinder, Toleranz und Vielfalt u.a.m, die kulturelle Errungenschaften sind, zu schützen. Zu diesem Zweck sind viele Werte als Rechte in unseren Gesetzen wie z.B. im Bürgerlichen Grundgesetz, Richtlinien (wie z.B. Bildungspläne) und anderen Vorgaben festgeschrieben.

### **In der Praxis bedeutet das:**

Wenn ich **Verantwortung** vermitteln will, muss ich es ermöglichen, dass Kinder sie übernehmen können.

Wenn ich **Empathie** vermitteln will, muss ich selbst empathisch auf jedes Kind eingehen. Gerade Einfühlungsvermögen kann nicht unterrichtet, sondern muss erfahren werden.

Wenn ich **Rücksichtnahme** vermitteln will, muss ich selbst auf jedes Kind Rücksicht nehmen und darf es weder über- noch unterfordern. Das erfordert, dass ich genau hinsehe und verstehe, was das Kind gerade braucht!

Wenn ich **Selbstständigkeit** vermitteln will, muss ich zulassen, dass mal was schief geht und Kontrolle abgeben, Zeit lassen und die (Um-) Wege des Kindes akzeptieren.

Die Beispiele können fortgesetzt werden. Wesentlich ist, dass jeder Erwachsene, der es mit Kindern zu tun hat, jedem Kind mit dem gleichen Respekt und der gleichen Achtung entgegen treten sollte, die er von ihm erwartet.

Die Haltung, die uns leiten sollte, ist der sog. von kategorischer Imperativ (KI) von Immanuel Kant (19. Jahrhundert). Dieser lautet in seiner Grundform: „Handle nur nach derjenigen **Maxime**, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ Er ist im System Immanuel **Kants** das grundlegende Prinzip der Ethik. Umgangssprachlich übersetzt heißt das so viel wie: „Was Du nicht willst, was man Dir tut, füg‘ auch keinem anderen zu.“ Dass dies eine Haltung ist, die jedem die individuelle Freiheit zugesteht selbst zu entscheiden, was ich gerade tue, wenn es keinem anderen schadet, ergibt sich daraus in logischer Folge. Das viel genannte Argument, dass Erwachsene auch nicht jederzeit tun können, was sie wollen, ist insofern unfair, weil sie (mittlerweile) m.E. die Möglichkeit haben ihren Beruf und auch ihre Arbeitsstelle zu wählen. Außerdem sind sie in der Regel in der Lage ihre Interessen zu vertreten und sich (zur Not juristisch) Unterstützung zu suchen. Kinder sind – neben sehr alten Menschen, der Natur und Tieren – die schwächsten Mitglieder einer Gesellschaft, die den größten Schutz vor Machtmissbrauch verdienen.